

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands. Neu hrsg. von Beata Mache im Auftrag des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung und des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte. – Netzpublikation nach der Ausg. Frankfurt am Main, 1837. – Duisburg, 2009. – URN urn:nbn:de:0230-20090410994 (gesamt)

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.

Frankfurt a. M., den 30. März 1837. Nro. 26.

Inhalt:

Personal-Chronik der Univ.-K.-Ztg. –

Die Juden in Kotschin. –

Kirchliche Nachrichten. *Westindien. Trinidad.* S. Fernando; prot. Mission *Cayenne*; Wirksamkeit der Schwestern vom H. Joseph. – *Frankreich. Paris*; Protestation des Erzbischofs gegen einen Gesetzesvorschlag; Tod des Hrn. *de Pradt*; reformirte Zeitschriften in französischer Sprache. – *Beide Sizilien. Neapel*; neue Kirche; neues Seminar durch den Bischof von Lacedonia. – *Portugal. Lissabon*; Gesinnungen der Cortes; Kirchenraub; Klosterbibliotheken – *Deutschland. Sachsen. Dresden*; Stände Verhandlungen über Verbreitung israel. Angelegenheiten. *Budissin*; Berichtigung, Hrn. *Büniger* betr. *Schwarzburg-Rudolfstadt. Rudolfstadt*; Correspondenzbericht, Verordnung, die Buß- und Bettage betr.; *Weisenhaus. Lippe-Detmold; Detmold*; Correspondenzbericht; Verordnung gegen die Traktaten. *Hohenzollern-Hechingen. Hechingen*; neues israel. Samstagsblatt. –

Theologische Akademie.

Protest. Abtheil. Den Fluch und nicht den Segen? Eine Stimme aus Osten an alle Gelehrten. Mitgeteilt von *Ludwig Hofaker* in Tübingen (Forts.) –

Kathol. Abth. Die Strauß'sche Mythisirung des Christenthums, von der wissenschaftlichen und gelehrten Seite. Vom Regierungsrath *Wilhelm von Schütz* in Reichenwalde (Forts.) –

Literatur.

Israel. Abth. *Liepmannssohn*; vollständige Confirmationshandlungen. –

Kathol. Abth. *F. Brenner*; System der katholischen spekulativen Theologie. –

Anzeigen.

|Sp. 0399| **Personal-Chronik der Universal-Kirchenzeitung.**

Mitarbeiter und Correspondenten:

93) Professor Dr. *Karl Hase* in Jena.

94) Dr. *Wohlfarth*, evangel. Pfarrer in Kirchhasel.

95) Landdechant *Meyer*, kathol. Pfarrer in Braunschweig.

96) Dr. *Adler* in Ungstadt.

(Wird fortgesetzt.)

Die Juden in Kotschin.

In den zu Madras erschienenen „Travels of Rabbi David de Beth Hillel“ findet sich folgender Bericht über die weißen und schwarzen Juden von Kotschin: „Zur Zeit meiner Anwesenheit befanden sich etwa zweihundert weiße jüdische Familien daselbst, die eine sehr schöne Synagoge haben, deren Fußboden mit Platten von chinesischem Porzellan gepflastert ist. Die Holländer beschenkten sie mit einer herrlichen Glocke, für welche ein eigener Thurm gebaut wurde. Diese Synagoge besitzt bedeutendes Grundeigenthum an Gartenland, und an Festtagen wird eine große Menge von silbernen und goldenen Geräthen in ihr zur Schau gestellt, von dem man einiges, wenn es aus der heiligen Lade zu dem Pulte getragen wird, auf die Manuskripte stellt, aus denen die Rabbiner das Gesetz vorlesen und erklären. Zur Zeit der Holländer waren die weißen Juden große und reiche Kaufleute, die jedoch seit jener Zeit so sehr herabgekommen sind, daß sie jetzt größtentheils vom Verkaufe des in bessern Tagen angeschafften Schmucks und andern Geräthes leben. Sie sind zu stolz, um ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, und bringen ihre Zeit lieber mit Besuchen hin; sogar das Lesen der h. Schrift ist bei ihnen nicht üblich. Einige Familien besitzen indeß noch Grundeigenthum von 2000 bis 10,000 Rupien im Werth. Ihre Heirathsceremonien sind, gleich denen der Hindus, mit sehr kostspieligen Ausgaben verknüpft, was viele junge Leute abhält, sich zu verhehelichen. Sie verdoppeln die von dem mosaischen Gesetze den Juden vorgeschriebenen Tage der Hochzeitfeier. Eines der ihnen durch ihren alten Freibrief zugestandenen Vorrechte besteht darin, daß der Bräutigam während der vierzehntägigen Hochzeitsfeste |Sp. 0400| die königl. Auszeichnung einer goldenen Kette tragen darf, und daß ihnen gestattet ist, während dieser Zeit Kanonen abfeuern zu dürfen. Dieser Freibrief ist in Malyalim-Schrift und Sprache auf Kupfer gravirt. Von fünf gleichzeitigen Königen, deren Unterschriften er trägt, hatten sie die Erlaubniß, Convertiten machen zu dürfen. Kraft eines andern Privilegiums dürfen sie von den von ihren Vätern vererbten Grundstücken der Krone jährlich nur die Hälfte von dem entrichten, was andere Ländereien von gleichem Umfange zu zahlen haben. Werden solche Grundstücke an einen andern einheimischen oder fremden weißen Juden verkauft, so erstreckt sich dieses Vorrecht auch auf den Käufer, erlischt aber, wenn Jemand von einer andern Volksklasse dergleichen Ländereien an sich bringt. Das Alter dieses Freibriefs kenne ich nicht, doch habe ich Grund, zu vermuthen, daß die weißen Juden kurze Zeit vor den Portugiesen in's Land kamen, denn ich habe in Europa Personen mit den nämlichen Familiennamen getroffen, wie in Kotschin, z. B. *Rotenburgs*, *Therfates*, *Aschkenazim* und *Sargons* u. s. w.

Die schwarzen Juden in Kotschin und den umliegenden Dörfern, nämlich in *Arnalata*, *Schynot* und *Malla*, machen ungefähr 1500 Familien aus. Sie haben 6 Synagogen, zwei in Kotschin, zwei in Arnalata, eine in Schynot und eine in Malla. Die schwarzen Juden sind gute Leute und die meisten von ihnen treiben ein Handwerk; mit Ackerbau aber beschäftigen sie sich durchaus nicht, ja sie lassen sogar ihre Gärten von Hindus bestellen. Die meisten sind wohlhabend, und man findet kaum einen Armen unter ihnen. *Yesunih*, ein Schiffsbauer, gilt als sehr reich und ist in jeder Hinsicht ein achtbarer Mann, so wie überhaupt die schwarzen Juden von besserem Charakter und sittlicherem Betragen sind, als die weißen. Sie sind größtentheils gut bewandert in den hebräischen Schriften, die sie sehr geläufig im Malyalim übersetzen, auch leben sie, so weit es die Umstände gestatten, nach dem Gesetze. Sie haben weder Priester noch Leviten unter sich. Die weißen Juden sagen von ihnen, sie seyen Nachkömmlinge von den Sklaven, welche vor einigen hundert Jahren von einem reichen weißen Juden gekauft, zum Judenthume bekehrt und gut unterrichtet in Freiheit gesetzt wurden; auf Kosten desselben reichen Mannes seyen auch alle ihre Synagogen erbaut worden. Die schwarzen Juden dagegen halten sich für Abkömmlinge der Israeliten von der ersten Gefangenschaft, die nach Indien gebracht wurden, und nicht mit denen zurückkehrten, welche den zweiten Tempel bauten. Ich bin sehr geneigt, diese Tradition für richtig zu halten; denn, obschon schwarze |Sp. 0401| genannt, und von etwas dunklerer Hautfarbe, als die weißen, haben sie doch weder die Farbe der Eingebornen, noch jene derer, welche von indischen Sklaven abstammen.“

Kirchliche Nachrichten.

Westindien.

Insel Trinidad.

San Fernando, den 16. Jan. 1836. (Aus einem Briefe des protestantischen Missionärs *Mühlhäuser* nach Basel).

Da Sie von unserer glücklichen Ankunft auf Barbados sicher schon gehört haben, so will ich Sie nicht mehr mit einer Reisebeschreibung aufhalten, sondern sage nur, daß unsere 43tägige Seereise Alles war, nur nicht angenehm; aber gesegnet war sie doch, denn ich durfte erfahren, wo die Noth am größten, da ist Gott am nächsten. Nach einem Aufenthalt von 6 Wochen auf Barbados, segelten wir unserm Bestimmungsort, *Trinidad*, zu das wir nach 51 Stunden glücklich erreichten. Bruder *Eckel* erhielt seine Station zu *Savanna-Grande*, und ich hier zu *San Fernando*. Die Bevölkerung unserer Insel wird auf 12,000 Menschen geschätzt wovon der größere Theil dem Namen nach zur katholischen Kirche gehört. Bis jetzt war nur ein Prediger unserer Kirche zu *Port of Spiam*, der zwar die Insel von Zeit zu Zeit bereis'te, und die Kinder der Protestanten taufte, aber leider muß es bei den Entfernten bei'm Taufen bleiben. Da ich weder Kirche noch Schule antraf, so miethete ich ein Haus, das indessen für beides zugleich dient; zur Erbauung und Einrichtung von Kirchen und Schulen sind uns von der Regierung und vom Bischofe ansehnliche Beiträge versprochen. Zu *Conva*, das bis zur Ankunft mehrerer Gehilfen auch zu meinem Distrikt gehört, habe ich mit dieser Hilfe bereits zwei Schulen eingerichtet, und gedenke alle drei Wochen hinzureisen, um Gottesdienst zu halten.

Ueber den Unterricht der Neger im Evangelium suchte ich mit einigen wohlgesinnten Plantagebesitzern zu reden, und wurde zu meiner Freude letzten Sonntag von einem derselben, der 72 Neger hat, eingeladen, ihnen das Wort Gottes zu verkündigen. Ein anderer Herr lud mich zu 32 Negern ein; somit ist mir eine Thüre aufgethan, und ich hoffe, der Herr thue sie noch weiter auf, gebe auch Segen und Früchte zu seinem Preis.

Bruder *Eckel* hat zu *Savanna-Grande* auch eine Schule eingerichtet, und es fehlt ihm auch nicht an Arbeit.

(Der evangel. Heidenbote)

Cayenne.

† — Trotz des üblen Willens mehrerer Colonisten fährt Madame *Javouhey*, Stifterinn und Oberinn des Ordens der Schwestern vom h. *Joseph*, fort, ihre Wohlthaten den in den franz. Colonien leider nur allzusehr vernachlässigten Sklaven zu spenden. Ein Schreiben aus *Cayenne* vom 7 Dezember v. J. sagt darüber Folgendes; „Nach den Befehlen, welche unserer Regierung von dem Marine-Minister zugegangen sind, soll eine Schule für Sklavenkinder, die der Colonial-Domäne angehören, errichtet werden. Ein Geistlicher wird den Religions-Unterricht in derselben ertheilen. Eine Schwester vom St. *Josephs*-Orden gibt den Kindern den Elementar-Unterricht. Wir zweifeln nicht, es werden auch die Colonisten von Cayenne, welche stets einen so guten Geist bezeigt haben, die Kinder ihrer Schwarzen in diese Schule schicken, welche zu ihrer Aufnahme gern erbötigt ist. Dieselben Befehle, die an unsere Regierung gelangt sind, scheinen auch an diejenigen von *Martinique*, *Guadeloupe* und *Bourbon* ergangen zu seyn.

(La Charte)

Frankreich.

* *Paris*, 25. März. Eine bereits am 4. d. M. erschienene Protestation des Erzbischofs von Paris, gegen den von dem Ministerium der Deputirten Kammer vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Ueberlassung des Platzes, welchen vormals der erzbischöfliche Palast zu Paris einnahm, an die

Commune von Paris, hat großes Aufsehen erregt, um so mehr, als das Metropolitan Capitel der Hauptstadt sich derselben durch einen besondern Akt |Sp. 0402| angeschlossen hat. Die *Paix* sagt darüber: Mir wissen bestimmt, daß der Erzbischof zu wiederholten Malen von Rom Winke und Aufforderungen erhalten hat, welche mit dem Verfahren, das er hartnäckig befolgt, in direktem Widerspruche stehen. Zu wiederholten Malen hat der heil. Vater, dessen Achtung und Zuneigung für die Juli-Dynastie außer Zweifel sind, sich die Mühe genommen, dem Prälaten ein mehr evangelisches, mehr patriotisches und weiseres Benehmen vorzuzeichnen. Diese väterlichen Anweisungen aber sind es sicherlich nicht, aus welchen der Hr. Erzbischof die Triebfedern zu seiner neuesten Handlung geschöpft hat.“ Der gallikanische, antirömische Constitutionnel bemerkt hiezu: „So gesteht also die Doktrine selbst zu, daß sie sich an den h. Vater gewendet, um die Feindseligkeit des Hrn. Erzbischofs zu beruhigen! und der h. Vater vermag das nicht!“

— Hr. *de Pradt*, vormaliger Erzbischof von *Mecheln*, welcher am 18. d. M., Morgens 9 Uhr, verstorben war, wurde an vergangener Mittwoch feierlich beerdigt. Die Todtenmesse wurde in der Kirche zu Maria Himmelfahrt, in Gegenwart des Hrn. Erzbischofes, von dem Pfarrer gelesen. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen und da der Verstorbene Großwürdenträger der Ehrenlegion war, so war herkömmlich ein Bataillon Infanterie zum Dienste commandirt.

— Von 28 *religiösen Zeitschriften*, die seit 20 Jahren in franz. Sprache von Seite der *Reformirten* ausgingen, bestehen gegenwärtig folgende 12 Blätter, von denen ein einziges dem Rationalismus huldigt. — In Frankreich erscheinen: 1) Das Archiv des Christenthums im 19 Jahrhundert. Zwanzigster Jahrgang. Paris. 2) Der Jugendfreund. Dreizehnter Jahrgang. Paris. 3) Tagebuch der evang. Missionen. Zwölfter Jahrgang. Paris. 4) Der Säemann. Sechster Jahrgang. Paris. 5) Der christl. Aehrenleser. Zweiter Jahrgang. Lille. 6) Der Evangelist. Erster Jahrgang. Nismes. 7) Der Hausfreund, Sonntagabend-Lektüre. Erster Jahrgang. Nismes. 8) Der Evangelische Beobachter. Erster Jahrgang. Sorèze. — In der Schweiz: 9) Religiöses Wochenblatt des Kantons Waadt. Zwölfter Jahrgang. Lausanne. 10) Auszüge aus den Tagebüchern der Herrnhuter Unität. Zweiter Jahrgang. Neuenburg. 11) Der religiöse Erzähler. Erster Jahrgang. Lausanne. 12) Der Genfer Protestant. Sechster Jahrgang. Genf.

(Schweiz. evang. Kircheng.)

Sizilien.

Neapel. In dieser Hauptstadt fand vor nicht langer Zeit eine religiöse Feierlichkeit statt, deren Veranlassung von der Frömmigkeit des königl. Hauses Zeugniß gibt.

Nachdem Ferdinand I., nach zehnjähriger gezwungener Abwesenheit aus diesem Theile seines Reiches, im Jahre 1815 nach Neapel zurückgekehrt war, wollte er ein in seinem Unglücke gemachtes Gelübde erfüllen und legte daher, seiner Residenz gegenüber, den Grundstein zu einer großen Kirche zu Ehren des heil. Franz von Paula. Dieses schöne Unternehmen war nun beendet und nach zwanzig Jahren hat ein anderer *Ferdinand* diese Kirche dem Gottesdienste öffnen können. Nichts ist gespart worden, um diesen Tempel seiner Bestimmung würdig zu machen. Die Prachtliebe und Frömmigkeit der Bourbone haben Marmor, Säulen und alle Zierden der Kunst im Ueberflusse da angebracht. Der heil. Vater hat die Kirche zu einer Basilika erhoben mit allen Vorzügen der Basiliken von Rom.

Am Vorabende des Weihnachtsfesten wurden die für die Altäre bestimmten Reliquien öffentlich ausgesetzt, welche der Herr Erzbischof von *Seleucia*, Apostol. Nuntius, zuerst verehrte. Diese Verehrung wurde die ganze Nacht und bis zur Stunde der Weihe der Kirche fortgesetzt, welche um 8 Uhr Morgens begann und vom Hrn. Nuntius vorgenommen wurde. Der König, die kön. Familie und der Hof wohnten bei.

(Sion)

† — Der Herr Bischof von *Lacedonia* gibt das Beispiel eines großen oberhirtlichen Eifers und seltener Uneigennützigkeit. Seine Diözese hatte kein Seminar, auch fehlten ihr die Mittel zu Errichtung

eines solchen. Der Prälat selbst war nicht reich; er ersparte jedoch von dem Einkommen seines Bisthums so viel, daß er fast die ganze benöthigte Summe zusammenbrachte, die er auch bereits zur Einrichtung eines Diöcesan Seminars verwendete.

(Univers)

|Sp. 0403| *Portugal.*

Lissabon, den 28. Jan. Bei der Berathung über die Abfassung des von den Abgeordneten zu leistenden Eides wurde vorgeschlagen, daß geschworen werden solle, „die katholische und apostolische Religion aufrecht zu erhalten.“ Der Antrag wurde jedoch verworfen, da der Justiz-Minister *Vieira*, ein Bischof, erklärte, es sey dieß unnöthig, indem die Religionen keines solchen Schutzes bedürfte. Eine halbe Stunde nachher begaben sich sämmtliche Abgeordnete in die Hauptkirche, um den Beistand des heil. Geistes bei Erfüllung ihrer parlamentarischen Obliegenheiten anzuflehen.

(Schw. Merk.)

— In Betreff des von den Mitgliedern der Cortes zu leistenden Eides ward eine Commission niedergesetzt. Diese Commission schlug vor, in dem Eide die Verpflichtung, die kath. Religion als *Staatsreligion* aufrecht zu halten, ganz auszulassen; die Mitglieder sollen bloß schwören, ihre Pflichten als Deputirte der Nation getreulich zu erfüllen, in Gemäßheit der ihnen durch die Wahl übertragenen Gewalten. Es ist bemerkenswerth, daß die Repräsentanten eines der eifrigsten kathol. Länder Europa's so eines der ersten Beispiele einer legislativen Versammlung geben, welche die Verpflichtung aufhebt, eine Staatsreligion aufrecht zu halten. Einige Stimmen erhoben sich heftig dagegen. Dennoch nahm die Versammlung den Vorschlag mit außerordentlich großer Majorität an. Indessen ward jene Vorschrift der Constitution beibehalten, daß die Cortes in der Kathedrale, nach einem feierlichen Hochamte, den Eid schwören sollten. Bei'm Schlusse des Hochamtes traten die zu beiden Seiten des Hochaltars stehenden Deputirten einer nach dem andern vor denselben, legten die Hand auf das Evangelium und sprachen die von dem Präsidenten, Hr'n. *Braancamp*, laut gelesene Eidesformel nach. Sie mögen sämmtlich recht fromme Männer seyn, doch war in ihrem Aeußern nicht viel von Andacht zu bemerken. Herr *Braancamp* machte das Zeichen des Kreuzes so ungeschickt, daß es mich fast bedünken wollte, als ob er diese fromme Uebung schon lange nicht mehr vorgenommen habe, während der ihm und den gegenwärtigen Ministern ertheilte „Segen“ mit zwar unterdrücktem, doch ziemlich merkbaren Lächeln von ihnen hingenommen wurde.

(Morn. Chron.)

— den 4. Febr. Die beiden, fast gewaltsam, gegen die Bestrebungen der Douaniers, an Bord des *englischen* Packetsboots gebrachten *Kisten*, von welchen in den Cortes und den Journalen viel die Rede gewesen, sollen unterschlagenes *Kirchensilber* enthalten haben, welches die Schuldigen, aus Besorgniß, angegeben zu werden, in Sicherheit zu bringen suchten. Dürfte man den in dieser Hinsicht im Publikum umlaufenden Angaben trauen, so waren bei der Beschlagnahme der Kirchenschätze fast unglaubliche Unterschleife vorgefallen, und ein ehemaliger Deputirter, genauer Freund des vorigen Ministeriums, und von diesem mit der Besitznahme des berühmten Klosters zu *Alcobaça* beauftragt, hätte z. B. von ungefähr 1200 Pf. Silbergeschirr, die er dort vorgefunden haben soll, nur 80 Pfund in den Schatz geliefert. Ein vier Fuß hohes massives goldenes Kreuz soll sogar ganz verschwunden seyn.

(Pr. St.-Ztg.)

— Unterm 30. Dezember wurde eine Kommission von acht Personen ernannt, um die Verwaltung des Depositums der aus allen ehemaligen Klosterbibliotheken zusammengeschleppten Bücher, die alle hier in das Kloster S. Franzisco gebracht wurden, zu übernehmen, und sogleich nicht nur ei-

nen Katalog von den Büchern, sondern auch von den Manuscripten, Gemälden und Statuen zu entwerfen. Erst im Jahre 1835 bekümmerte man sich um diese Klosterschätze, die seit der Aufhebung der Klöster lange Zeit fast ganz ohne Aufsicht waren, und man will behaupten, daß während der Zeit viele kostbare Sachen daraus entwendet worden seyen. Da könnte es denn auch wohl seyn, daß das Manuskript von *Sanchuniathon*, übersetzt von *Philo Biblius*, worüber man vor Kurzem so sehr gestritten hat, gefunden und entwendet worden wäre; denn viele Klöster sind reich an alten Manuscripten; man weiß aber selbst nicht, welche Schätze darunter verborgen sind. Was die Echtheit jenes Manuscripts sehr zweifelhaft macht, ist die Anführung des Klosters von Santa Maria de Marenhos in Oporto, in dessen Bibliothek dasselbe sich gefunden habe, während doch kein Kloster dieses Namens weder in Oporto, noch in seiner ganzen Umgegend existirt. Bis jetzt |Sp. 0404| hat man aus jenen Klöstern 300,000 Bände zusammengebracht, sowie 2000 Gemälde, und hat sie sammt und sonders in S. Franzisco aufgestellt. Unter diesen vielen Gemälden finden sich aber kaum einige Dutzend von berühmten alten Meistern des Auslandes im Original, das Uebrige verdient kaum eines Anblicks. — Mit dieser Bibliothek hat man nun auch die hiesige öffentliche Bibliothek von 90,000 Banden vereinigt, jedoch abgesondert, da diese geordnet ist, jene noch nicht. An Quantität der Bücher fehlt es also nicht, an Qualität möchte ihr aber wohl Manches abgehen, obgleich die öffentliche Bibliothek auch mit vielen neueren Werken versehen ist. Sie wurde aber von jeher so schlecht mit Fonds bedacht, daß sie nur wenig von ausländischer Literatur, und besonders keine kostbaren Werke sich anschaffen konnte. Die Klosterbibliotheken beschränkten sich nun größtentheils auf theologische Werke, und da finden sich denn zuweilen von einem Werke beinahe so viele Exemplare, als Klöster existirten. Diesem so vervielfältigten unnützen Bücherschatz doch eine angemessenere Bestimmung zu geben, hat das Gouvernement verordnet, aus dieser großen Klosterbibliothek viele kleinere zu bilden, die alsdann in die Hauptstädte der Provinzen vertheilt werden sollen, zur Belehrung des Volkes; auch jeder Zweig der Verwaltung, sowie jede höhere Schulanstalt soll daraus mit Büchern, die in die betreffenden Fächer schlagen, versehen werden. Dieses klingt zwar schön, und zeugt von der Sorgfalt des jetzigen Gouvernements; allein wo finden sich unter diesem Wuste von Büchern aus alten Zeiten Werke, die für den jetzigen Zustand der Wissenschaften paßten, da es an allem Neueren fehlt? Es sind Werke für Gelehrte, die mit den Wissenschaften fortgeschritten, allein nicht für solche, die sich den Wissenschaften erst widmen wollen.

Die Provinzialbibliotheken, welche aus diesem Büchermagazine formirt werden sollen, werden also für's Ganze von keinem Nutzen seyn; ja man könnte wohl sagen, daß sie eher schädlich sind, da sie die darin Studirenden um ein halbes oder ganzes Jahrhundert, aus Mangel an Kenntniß neuerer Werke, zurücksetzen werden. Der Portugiese glaubt gern an das, was er gedruckt lies't, und hat er sich nun alte Meinungen eingepreßt, so hält es um so schwerer, ihn davon abzubringen. Es ist unglaublich, welche längst verjährte Dinge man oft vortragen hört, als die größten Neuigkeiten des Wissens in der gelehrten Welt.

(Mainz. Z.)

Deutschland.

Sachsen.

Dresden, 25. Febr. Nicht die Frage wegen Emanzipation der Juden, sondern nur ein, wenn schon entfernt mit letzterer in Verbindung stehender, von der Regierung an die erste Kammer gelangter Gesetzentwurf über die Religionsübung der Juden und die für diesen Zweck ihnen zu gestattende Erwerbung von Grundeigenthum, ist am 20. d. M. in Berathung gekommen. Nächst manchen sehr eindringlichen, freimüthigen und gelehrten Vorträgen mehrerer Kammermitglieder, worunter vorzüglich die HH. *Ammon* und *Großmann* zu nennen sind, ist von der Kammer der Beschluß gefaßt worden, daß die Juden in Dresden und Leipzig zur Erbauung eines Bet- und Schulhauses Grundeigenthum erwerben dürfen, daß aber auch die Staatsregierung ermächtigt werde, für die Meßzeit in Leipzig von der Bestimmung, wonach die bisher bestandenen Privatsynagogen aufgehoben werden, eine Ausnahme namentlich für solche jüdische Religionsverwandte zu gestatten, welche einer andern Glaubenspartei, als die in Leipzig einheimischen Juden angehören. Sind da-

her die Privatsynagogen für in Sachsen einheimische Juden untersagt, so hofft man doch durch die beigefügte Bestimmung das Bedenken zu beseitigen, als würden außerdem die in großer Menge nach Leipzig handelnden fremden Juden, wenn sie einen gesonderten Gottesdienst haben, und darum an dem in der neu zu errichtenden Synagoge nicht Theil nehmen dürften, von dem Meßplatze ganz wegbleiben. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Angelegenheit der Emanzipation der Juden, auch durch Vorlagen der Regierung bei der gegenwärtigen Ständeversammlung zur Berathung kommen wird.

(Hannov. Ztg.)

* *Budissin*, im März. Haben Sie die Güte, die Unwahrheit in der 9. Nummer *Ihrer unparteiischen Kirchenzeitung* zu berichtigen, |Sp. 0405| daß der *Magister* Bünger, als *Hilfspastor* in Budissin oder Bautzen angestellt gewesen, wie er denn auch nicht Collegialprediger in Dresden gewesen seyn kann. Er war in Budissin Lehrer an einem Privatinstiute und benutzte einigemal die Erlaubniß jedes *Candidaten* der Theologie, von der Kanzel zu der Gemeinde zu sprechen.

Schwarzburg-Rudolstadt.

* *Rudolstadt*, den 17. März. Die folgende „Bekanntmachung wegen der auf höchsten Befehl zu feiernden vier solennen *Buß-* und *Bettage* in den fürstl. schwarzburgischen Landen Rudolstädter Linie in dem 1837sten Jahre“, wird auch für die auswärtigen Leser *Ihrer universellen Kirchenzeitung* nicht ohne Interesse seyn: Daß die Behauptung:

„Der Mensch ist seit dem Falle *Adam's* und durch denselben bis auf den tiefsten Grund seines Wesens so verdorben, daß er aus eigener Kraft zu seiner Besserung nichts vermag, sie weder anfangen, noch fortsetzen, noch vollenden kann; seine erhabenste Anlage zur Göttlichkeit des Denkens und Wollens, das Ebenbild Gottes, ist verloren und nur die Kraft, Böses zu thun, ihm geblieben; sein Geist ist unfähig, ohne besondere Einwirkung der göttlichen Gnade sich zur rechten Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen zu erheben, sein Wille unfrei und nur dem Bösen zugewandt“ — daß diese die Menschennatur herabwürdigende, den Menschen aus dem Reiche der Freiheit, in dem allein seine Krone hängt, verstoßende Behauptung noch in unseren Tagen mit allem Ernste und Eifer festgehalten und vertheidigt werde, sollte man kaum glauben, nachdem von den tüchtigsten und gründlichsten Schriftgelehrten der neuern Zeit das Unbiblische jener Behauptung mehr, als zur Genüge dargethan worden ist. Aber trotz dem gibt es in unserer evangelisch-protestantischen Kirche eine Partei, welche gerade in jenem Dogma den Kern des Christenthums und im starren Festhalten daran den wahren evangelischen Sinn sucht, die Fortentwicklung des kirchlichen Lehrbegriffs aber, wie sie die neueste Zeit mit tiefwissenschaftlichem Ernste versucht hat, für Sünde und, ungeachtet davon die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion abhängt, für Abfall vom Christenthume hält, dabei jedoch nicht bedenkt, daß sie selbst *Augustin*, *Luther* und *Calvin* über Christum setzt, der den Menschen von der höchsten und herrlichsten Seite auflaßt, indem er das hohe Gebot stellt: Seyd vollkommen, gleichwie Euer Vater im Himmel vollkommen ist. Bleiben wir also, um den Ehrennamen evangelischer Christen zu verdienen, hier, wie überall, bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, die der Mensch nach der von Gott ihm verliehenen Kraft erstreben kann. — Noch hat der Mensch das Vermögen, das Wahre und Gute zu erkennen, dem göttlichen Willen gemäß zu denken und zu handeln. Hätte er es nicht, so widerspräche Gott sich selbst, der das Sittengesetz in des Menschen tiefstes Bewußtseyn gelegt hat; er wäre nicht gütig, nicht weise und gerecht; unter allen Geschöpfen der Erde wäre der Mensch das einzige dem Schöpfer mißlungene; Alles, müßten wir sagen, ist herrlich geschaffen und seinem Zwecke entsprechend, nur der Mensch nicht. In ihm wollte Gott sein Ebenbild aufstellen und hat es nicht vermocht, es ist zur Carricatur geworden. —

Und warum verdammt uns unser eigenes Gewissen, so oft wir Unrecht thun? warum straft die weltliche Obrigkeit den Verbrecher? In der That alle Gesetzgebungen sind verworren und gottlos, wenn sie Strafen demjenigen drohen, dem Gott selbst die ausreichende Kraft zum Guten versagt hat. Alle Staaten ruhen auf ganz verkehrten Grundsätzen und bilden sich ein, gerecht zu seyn,

während sie die höchste Ungerechtigkeit, ja Unmenschlichkeit begehen, sobald diejenigen Recht haben, welche behaupten: des Menschen Wesen ist von Grund aus verdorben, sein Wille hat die Kraft der Selbstbestimmung zum Guten verloren. Ja so gewiß diese Behauptung alles biblischen Fundaments ermangelt und deshalb auch in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche nicht vorhanden war, so gewiß widerspricht sie der Vernunft. Echtevangelische Lehrer knüpften daher ihre Ermahnung zu Buße und Besserung lieber an die Voraussetzung, das der Mensch die erforderliche Kraft dazu habe; denn wer den Menschen veredeln und sittlich erheben will, darf ihn nicht erst vorher in den Koth |Sp. 0406| treten. Der Mensch, soll er dem Ziele sittlicher Würde entgegengeführt werden, muß zum Bewußtseyn seiner Kraft gebracht, nicht durch ewige Litanei über die Verdorbenheit seiner Vernunft und seines Willens zu entehrender Selbstverachtung und Selbstwegwerfung gestimmt werden. Wer sich für zu schlecht zum Guten hält, wird bald gut genug zu allem Schlechten seyn.

Die Schriftstellen, welche den dießjährigen Bußtagsbetrachtungen zu Grunde gelegt werden sollen, sind folgende: Am 1. Bußtage, als am Charfreitage. Ps. 130,3-4. So du willst — — fürchte. Matth. 27,46-48. Und nun — — verschied. Am 2. Bußtage, als am 26. Mai. Spr. Sal. 5,18-19. Der Gerechte — — fallen werden. Luc. 12,47-48. Der Knecht fordern.

Am 3. Bußtage, als am 1. Okt. Zach. 1,3. Kehret euch — Herr Zebaoth. 1 Timoth. 5,22. Mache dich — fremder Sünde. Am 4. Bußtage, als am 15. Dez. Sir. 1,26. Die Furcht — Sünde. Luc. 17,10. Wenn ihr Alles — schuldig waren.

— Die Bilanz von der fürstlich schwarzburgischen oberherrschaftlichen Waisenanstalt in Rudolstadt führt 2091 Thlr. 5 gr. 1 Pf. Ausgabe, und nur 1986 Thlr. 13 gr. 4 Pf. Einnahme an. Hierüber heißt es in dem im Drucke erschienenen Berichte:

Was bei'm Abschlusse der vorjährigen Rechnung der hiesigen oberherrschaftlichen Waisenanstalt vorausgesehen und in dem darauf bezüglichen Berichte als unvermeidlich vorausgesagt wurde, hat sich bestätigt: die Ausgabe hat, ungeachtet die Mittel der Anstalt sich nicht gemindert haben, bei den immerfort sich mehrenden, unabweislichen Ansprüchen die Einnahme, zwar nicht um ein Bedeutendes, aber doch — überstiegen. Es liegt hierin die dringendste Aufforderung an die Direktion, den Grundsatz: nur ehelich geborene Kinder zu verpflegen — den sie bisher bloß aus sittlichen Gründen sich zur Richtschnur machte (was der Leichtsinn unserer Tage selten begriffen und oft getadelt hat), fernerhin auch aus ökonomischen Gründen um so fester zu halten, da die Zahl der unehelich geborenen Kinder mit jedem Jahre steigt.

Wie unerfreulich überigens in ökonomischen Betrachte das Ergebniß der dießjährigen Rechnung und die darauf beruhende Aussicht in die Zukunft ist, so tröstend ist die Gewißheit der vielseitig geminderten Noth armer Waisen und bedrängter Wittwen, die den Versorger ihrer Kinder zu früh verloren haben, so erhebend die Hoffnung: das Gute, was die Anstalt auch im vergangenen Jahre zu fördern suchte, werde von Gottes Segen begleitet, gedeihen und Früchte bringen für Staat und Kirche, für Zeit und Ewigkeit.

Um der Erreichung seines Zweckes noch sicherer zu seyn, hat das fürstl. Waisencollegium im vergangenen Jahre die Bestimmung erneuert: daß die Zahlung der Alimentengelder nicht eher erfolgen darf, als bis ein Zeugniß des treffenden Schullehrers beigebracht ist, daß das Waisenkind die Schule außerordentlich besucht.

Lippe-Detmold.

* *Detmold*, im Februar. Da die unberufene Vertheilung von *Traktaten* im Fürstenthum *Lippe* sehr um sich gegriffen und zu manchen betrübenden Vorfällen Veranlassung gegeben hatte, so hat des fürstl. Consistorium sich dadurch veranlaßt gesehen voriges Jahr folgendes *Circulare an sämmtliche Prediger des Landes* zu erlassen:

„Consistorium wurde durch Manches veranlaßt, sich an fürstl. Regierung zu wenden, um bestimmter zu erfahren was zu thun sey, wenn man von verschiedenen Seiten es sich zum Geschäft mache, Predigten und Traktätchen in die Hände der Menschen zu bringen, von denen zu wün-

schen sey, daß man sie einer gewissen Censur möge unterwerfen können.

Fürstl. Regierung hat sich über diesen Gegenstand dahin erklärt:

Da ohne Concession fürstl. Rentkammer keinerlei Gewerbe auf dem platten Lande betrieben werden dürfen; so bedarf es nicht erst eines Verbots, sondern es ist das Herumtragen und Feilbieten von Traktätchen, Predigten u. s. w., als eine unbefugte und polizeiwidrige Handlung in den vorkommenden Fällen nachdrücklich zu inhibiren und nach Befinden der Umstände hochgerichtlich zu bestrafen. Gegen Ausländer, welche sich ein Geschäft daraus machen, dergleichen Schriften hier im Lande zu verbreiten und auszutheilen sind ohne Weiteres die geeignete polizeilichen Anordnungen zu treffen, solche Subjekte, wenn sie sich ohne sonstigen |Sp. 0407| Zweck umhertreiben, sind unter Androhung der Werkhausstrafe aus dem Lande zu verweisen.

Es wird denn noch hinzugefügt: daß auf den Antrag der Prediger die Obrigkeiten nicht anstehen werden die geeigneten polizeilichen Vorkehrungen zu treffen. Sollten diese aber nicht prompt und wirksam genug erfolgen; so erwartet die Regierung nur die Anzeige hievon, um an die betreffende Obrigkeit die nöthige Weisung erlassen zu können.

Hohenzollern-Hechingen.

* *Hechingen*, den 15. März. Unterm 1. d. kündigte Hr. Dr. S. Meyer, Rabbiner, ein Samstagsblatt für Israeliten, unter dem Titel: *Israelitischer Merkur* an. Dasselbe soll theils erbauliche, religiöse Betrachtungen, theils israelitische Sagen und Dichtungen, theils Biographien, Charakter- und Sittengemälde, theils Bibelstellen mit Erklärungen, Auszüge aus älterer Literatur der Juden, geschichtliche Notizen, Nachrichten etc. enthalten. Der Grad der Theilnahme, den dieß Unternehmen bei'm Publikum findet, wird am besten darthun, wie weit dieß Blatt den Anforderungen der Zeit entspricht. Tadelnswerth finden aber sicherlich alle Israeliten die Wahl des Titels, der einen *heidnischen Gott* zum Patron ihrer religiösen Betrachtungen aufgestellt, und dabei gerade *denjenigen* vorzieht, dessen Joche die bessern Juden sich und ihre jungern Genossen zu entziehen streben. Solche Mißgriffe sollte ein Rabbiner und Volkslehrer nicht machen, und es wäre sehr räthlich, diesen durchaus ungeschickten Titel noch zeitig abzuändern.

Theologische Akademie.

Protestantische Abtheilung.

***Den Fluch, und nicht den Segen?**

Eine Stimme aus Osten, an alle Gelehrte, besonders germanischen Stamm's.

Die Stimme des Rufers in der Wüste:
Bereitet dem Jehova einen Weg, und ebnet in der
Oede eine Bahn für unsern Gott! Esaias 40,3.

Mitgetheilt von Ludwig Hofaker in Tübingen.

(Fortsetzung.)

Mit Einem Worte, lieben Brüder, wenn Ihr in den Geist und in das Einzelne dieser Lehre so recht unbefangen eindringt, so löset sie Euch durch ihre Aufschlüsse alle Aufgaben, beantwortet alle Fragen, entspricht allen Bedürfnissen des Geistes und Herzens, die ich Euch oben zum Theil angedeutet, und welche die gebildete Menschheit auf dem gegenwärtigen Standpunkt ihrer Entwicklung für das Dieß- und Jenseits nur immer aufstellen kann. Betrifft es die Religion — sie allein zeigt Euch die *Urreligion* des Menschengeschlechts in der Liebe zu Gott und in der Liebthätigkeit gegen den Nächsten; sie zeigt Euch, parallel mit der immer weiteren Abkehr des ursprünglichen Menschen vom Innerlichgeistigen zum Aeußerlichsinnenhaften, deren allmähliche Trübung und Entartung die Abstufungen der Weltalter hindurch von der reingeistigen Verehrung des Schöpfers

bis zum grobsinnlichen Götzendienste des Letzten der Schöpfung herab, welchen der Mensch, anfänglich nach den himmlischen Kräften und Dingen, dann den diesen entsprechenden Kräften und Einflüssen der Sternenvelt, dann den jene vorbildenden Kräften und Geschöpfen der irdischen Natur, und endlich gar den finstern Mächten der Unnatur, geleistet hat, und zum Theil noch leistet; lauter sinn-bildlichen Einsprechungen guter und böser geistiger Dinge auf den verschiedenen Stufen der Schöpfung, welche dem Menschen in seinem *Urstande* als vermittelnde Organe seines Erkennens und *Wollens* dienten, und *dienen mußten*, und die ihn nachher in seinem *gefallenen Stande* als seine Götter beherrschten; sie zeigt Euch die Aufeinanderfolge, der Urkirche, der alten Kirche, der israelitischen Kirche, dann die Erneuerung der Urkirche durch |Sp. 0408| die Menschwerdung Jehova's Selbst in der christlichen Kirche, deren baldige Verdunkelung und Entstellung durch selbstsüchtige und weltstüchtige Beimischung von Elementen des entarteten Juden- und Heidenthums, bis zum fast gänzlichen Erlöschen des Glaubens und der Liebe in der Christenwelt; und endlich, nachdem der Weg hiezu durch die freie Forschung des *Wortes* in der Kirche angebahnt war, zeigt sie uns die *Wiedererneuerung* derselben durch die zweite Ankunft des HERN mittelst Offenbarung des geistigen Sinns seines Wortes in der Neuen Kirche.

Fragt Ihr um die Wissenschaften — sie zeigt Euch die lebendige, allumfassende und untrügliche Urwissenschaft der Menschheit im *Geiste*, ursprünglich *Eins* mit der Religion; sie zeigt sie Euch als die mannichfachen Räume des von Gott gepflanzten und von den Urmenschen gepflegten, d. i., durch ihren magischen Willen um sie herum sich ausbildenden, Paradieses, welches ihr Inneres abspiegelt; sie zeigt Euch, wie, in Folge ihres verbotenen Gelüstens in ihr *Selbst* und in die *äußere Natur*, dieses innere, unmittelbare und untrügliche *Anschauungswissen* mit seinem magischen Wollen und Wirken, wie solches uns zum Zeugniß in der neuesten Zeit theilweise, aber unläugbar, an den Entzückten gezeigt wird, in der Urkirche allmählich in die verruchtesten Thaten und Versuche [Gigantenkrieg] entartet, welche eine dies hohe Willensvermögen aufhebende Catastrophe über seine ruchlosen Bewohner herbeizogen; sie zeigt Euch, wie bei der neuen Bevölkerung jenes magische Wissen und Wollen endlich ganz in das bloß äußere, vermittelte und trügliche *Verstandeswissen* mit seinem unmächtigen Wollen und Wirken verblich, wo den Menschen nur noch dunkle Erinnerungen des frühern Zustandes mit der Kenntniß der äußern Entsprechungsbilder erübrigten; sie zeigt Euch, wie dann auch *diese* mit dem geoffenbarten Worte der alten Kirche allmählich verloren ging, und mit der Zerstreung und sofortigen Verwilderung der Völker die früheren Kenntnisse bis auf wenige, armselige Reste verdunkelt, zersplittert und entstellt wurden, so zwar, daß von den *niedereren* nur die nothwendigsten zum Bedarf des äußern Lebens im Volke, von den *höheren* aber einige mehr oder minder kümmerliche Bruchstücke in den Mysterien der Priesterkasten und in den Schulen der ältesten Seher und Weisen durch ihre Eingeweihten und Schüler sich fortpflanzten; sie zeigt Euch dieser höheren Kenntnisse *symbolische* Erneuerung in dem *Worte* und deren *geistige* Anwendung in der Gnosis des Urchristenthums; dann deren baldige Wiederverdunkelung durch die rohe Unwissenheit der neubekehrten Völker und durch den Eigennutz und Unverstand ihrer Priester und Mönche, bis zum größten Aberglauben und Wahnswissen unserer Zeit hernieder; sie zeigt Euch endlich die *bevorstehende Wiedererneuerung* des gesammten höheren Wissens und Könnens durch die Ausschlüsse und Winke, welche uns die Lehren der Neuen Kirche darbieten.

Fragt Ihr um die Verhältnisse des bürgerlichen und staatlichen Lebens, — sie, und nur *sie allein*, zeigt Euch dasselbe, als den irdischen Zwillingsbruder einer himmlischen gesellschaftlichen Ordnung, dessen Urzustand im goldenen Zeitalter auf Erden, sowie dessen Fortbestand in der ganzen Geisterwelt; sie zeigt dann dessen allmähliche Entartung die übrigen Zeitalter hindurch, und gleichen Schrittes mit Religion und Wissenschaft, von der Freiheit und Gleichheit, Gerechtigkeit und Liebthätigkeit des himmlischen Gemeinwesens bis zur Sklaverei und Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit der Zwingherrschaft in Staat und Kirche; sie zeigt Euch desselben *symbolische* Erneuerung in der durch Priesterorakel und Prophetenaussprüche vermittelten Theokratie des israelitischen Volkes und dessen *geistige* und *wirkliche* Erneuerung in der Freiheit der Kinder Gottes des ersten Christenthums, dann dessen nur zu baldige Wiederunterzeichnung durch geistliche und weltliche Hierarchien, und deren unerhörte Gräueltaten in blutiger Verfolgung und Vertilgung anders denkender, in grausamer Sklaverei und Ausrottung anders farbiger

Menschenbrüder, bis zu unserer Zeit herauf; sie zeigt Euch endlich die in neuerer, besonders letzter Zeit *annähernde*, und künftighin *wirklich zu erneuernde*, kirchliche und staatliche Freiheit und Eintracht und Gerechtigkeit, unter der liebevollen und weisen Leitung für das Gemeinbeste lebender und sich opfernder geistlichen und weltlichen Führer.

Fragt Ihr um nähere Kunden über unsere Hoffnungen und |Sp. 0409| Befürchtungen in einem künftigen jenseitigen Leben, — sie, und wieder nur *sie allein*, lehret Euch die vollste *Gewißheit* sowohl als die innerste und wesentliche *Beschaffenheit* desselben — mit einer Zuversicht, Bestimmtheit und innern Glaubwürdigkeit, wie Vernunft und Herz nur immer sie verlangen können; sie, und nur wieder *sie ganz allein*, beleuchtet Euch zugleich daß unheimliche, und in Ermangelung der näheren Kenntniß des Jenseits bisher unverständliche Gebiet des Geisterglaubens, und zeigt ihn Euch als das ganz natürliche Ergebniß eines geistigen Zustandes, in welchem der Mensch *ursprünglich* und nach seiner *organischen Einrichtung* mit der Geisterweit im Verkehr steht; einzelne Menschen *von Natur* aus noch stehen; oder auch durch magisches Einwirken geistiger Wesen, sowie durch mancherlei Verfahrungsarten und Mittel, zum Theil recht sonderbare und gewaltsame, darein versetzt werden können; aus ihr wird Euch klar, daß und warum geistige Erscheinungen aller Art bei den Ur- und alten Völkern nicht sowohl ein Gegenstand des *Glaubens*, als vielmehr des *Wissens*, beim gemeinen Volke selbst bis zu unserer Zeit herauf, gewesen, sie erklärt uns mit unwiderstehlichem Verlasse nicht nur das mehr Gemeinsame und Stetige in derlei Dingen, sondern auch alle die uns jetzt ebenso wundersam bedrückenden Erscheinungen, von jener des Propheten *Samuel* an bis zu denen der *Seherinn* von *Prevorst* etc. herauf, z. B. die höchst wunderbaren Vorgänge in der Gesellschaft der Engelbrüder zu London, worüber sich *Horst* vergeblich in Deutungen erschöpft; sie gibt die, bisher mühsam erstrebte, genügende Theorie der mancherlei Erscheinungen unseres *Mesmerismus*, der in seiner eigentlichen Bedeutung nichts anderes ist, als eine von den vielen Verfahrungsweisen und Nachhilfen, welche vom Alterthum aus der, *früher anschaulichen*, Kenntniß der Wechselwirkung zweier Geister, sowie der wechselseitigen Beziehungen und Einflüsse der Dinge und ihrer innern Kräfte aufeinander, gerettet und geübt worden sind; und welche Uebungsarten dann unter den Völkern, besonders den asiatischen, bis auf unsere Zeit herauf traditiv und mechanisch fortgepflanzt wurden, und von ihren Priestern, Wahrsagern und Zauberern noch täglich ausgeübt werden, um sich selbst oder Andere des verlornen geistigen Zustandes wieder mächtig zu machen, und in denselben Aufschlüsse für und über sich selbst und Andere zu geben: — und seiner höhern und höchsten Steigerung ist er seeliger und geistiger *Magismus*, durch welchen der Mensch mittelst ernstest Willens, in gläubiger Segnung und Gebet oder Fluchung und Beschwörung, sich selbst und Andere, je nach der Empfänglichkeit, mit den Kräften und Mächten des Himmels, oder auch des Heiles in näheren Bezug und Berührung fetzt, und durch dieselben, als Träger und Organe seines Willens, Wunder des Himmels, oder des Hades und der Hölle, thut, Prophet und Wunderthäter oder Wahrsager und Zauberer ist; sie erklärt Euch aus physiologischen und moralischen Gründen die mancherlei gut- und böse-geistigen Besitzungen von Thieren und Menschen, von der Eselinn *Bileam's* und dem König *Saul* bis zu den neuesten Besessenen *Kerner's*; sie nur *ganz allein* beleuchtet Euch somit das ganze, weite und dunkle Reich des Seher-, Wunder- und Zauberwesens etc., zeigt Euch dasselbe, als das ganz *natürliche* Ergebniß des menschlichen Wissens und Könnens *im Geiste*, und erhebt Euch auf den Standpunkt einer höhern Physiologie und Pneumatologie, von dem aus Ihr jenes uns bisher entrückte Reich übersehen, klassiren und deuten könnet; von diesem Höhepunkt aus ersehet Ihr, daß desselben Ursprung, wie schon gesagt, rein geistig und himmlisch ist; daß es dann in Folge der Abkehr der Menschen in Selbstsucht und Weltsucht, in böse Wahrsager- und Zauberkünste aller Art übergegangen: und erst, nachdem die Mehrzahl der Menschen in solche Unwissenheit und Unmacht versunken war, daß sie sich weder ihres eigenen Geistes, noch des *guten* oder *bösen*, Geistesreiches mehr bemächtigen konnten, artete dieses Wissen und Können in fürwitzige, betrügerische und alberne Afterkünste aus; und ganz irrthümlich war es bisher, all' jene Erfahrungen, weil wir sie nicht mehr verstanden, in das Reich der Undinge zu verweisen: die Schuld dieser voreiligen Verweisung liegt an uns, weil wir durch einseitige Betreibung der Verstandesaufklärung auf Kosten des Gemüths — uns nicht etwa darüber *erhoben*, wie sich der blödsüchtige Unglauben schmeichelt, sondern, vielmehr tief unter denselben *herabgesunken* sind. Unter den minder ein- |Sp. 0410| seitig — verständigen, der einfachen Natur und den Ahnungen des Gemüths mehr treugebliebenen

Völkern der übrigen Welttheile, zum Theil auch des unserigen, pflanzen sich jene Kunden — obwohl vielfach entartet und entstellt — noch in Schrift und in Uebergabe fort, und werden dort von Priestern und Zauberern, hier in Europa von halbheidnischen Zigeunern u. a. m., bald wohlthätig, bald übelthätig, geübt; und es gemahnt den ruhigen Zuschauer bisweilen komisch, Gelehrte und Unterrichtete in ihrer eingebildeten Weisheit, die nirgends Bescheid weiß, von solchen ungebildeten und doch ihrer Sache so wohl versicherten Leuten einstimmig verlacht, ja, was nicht selten geschieht, sie in so manchen Verlegenheiten sogar von ihnen berathen zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Katholische Abtheilung.

* Die Strauß'sche Mythisirung des Christenthums, von der wissenschaftlichen und gelehrten Seite.

Von dem Regierungsrath und ritterschaftlichen Direktor

Wilhelm von Schütz in Reichenwalde, in der Mark Brandenburg.

(Fortsetzung.)

Etwa so, wie, dem zeitigen Stande der Wissenschaft nach, der Botaniker die gesammte Pflanzenwelt, alle Individuen, alle Geschlechter und Arten, betrachtet als eine einzige, große Pflanzenfamilie, in welcher, trotz aller Verschiedenartigkeit, trotz aller Abweichung und Mannichfaltigkeit, doch die sämmtlichen Glieder etwas Gemeinsames und Uebereinstimmendes besitzen, das sie alle mit einander theilen, und das auf eine genetische Einheit des Ursprunges hindeutet, betrachtete *Creuzer*, einen neuen Weg dadurch einschlagend, auch den mythischen Stoff. Auf einzelne Mythen war *Wolf*¹ nicht eingegangen, und man hatte sie im Allgemeinen auch nur angesehen wie vereinzelte Ideengewächse von isolirtem logischen oder ethischen Ursprunge, weit entfernt davon, ihnen eine objective Unterlage zuzutrauen, oder bei derselben an einen gemeinsamen Zusammenhang zu denken. Zugleich hatten die früheren Philologen und Mythologen, indem sie einem trennenden Prinzip anhängen, es zu thun, bald mit griechischen, bald mit römischen, bald mit fremden dunklen Mythen. Dieß mußte auch, nachdem der Franzose *Bannier* anfang, in Vergessenheit zu gerathen, *Heyne's* Gränzlinie insofern werden, als für die griechischen Fabeln nur bald ein ägyptischer, bald ein Phönizischer Ursprung gesucht ward. Von dieser engen und schädlichen Befangenheit suchte *Creuzer* zu befreien, indem er zugleich etwas Höheres im Auge hatte, namentlich die Entdeckung eines den meisten Mythen zum Grunde liegenden allgemeinen Elements echter Wahrheit; deren Verbindung mit einer — nicht aus den Menschen hervorgetretenen inneren Intuition höherer Art — im Orient, hauptsächlich beim semitischen Menschenstamme lebenden göttlichen Ueberlieferung nachzuspüren, das machte *Creuzer* zum Hauptzwecke seiner Arbeit. Allerdings formt, deutet und beurtheilt dieser Gelehrte den mythischen Stoff nicht selten über Gebühr im Geiste einer vorgefaßten Ansicht; seine Verbindungen greifen zu weit, und werden wohl auch einmal willkürlich, weil sie die Kritik zur Seite liegen lassen. Ob er darum nicht noch viel mehr benutzt und ausgebeutet, namentlich seine richtig erklärte Bedeutung des von *συμβολικον* abgeleiteten Wortes *Symbol*, welche die Conjunction und Junctur mit einer Realität dabei fordert, bei weitem fruchtbarer hätte werden können, wage ich so wenig zu entscheiden, als einen Ausspruch über die Reactionen von *Herrman* und von *K. Vofß* zu thun. Der letztere, obwohl er einen ganz entgegengesetzten Standpunkt nahm, hat darum das mythische Studium nicht benachtheiligt. Auf eine Realität der Mythen geht auch er aus, nur sucht er sie nicht im Religiösen, nicht in der Offenbarung, sondern ausschließlich in der Natur und in natürlichen Verhältnissen. Darin liegt sie zuweilen auch wirklich, und darin bereichert *Vofß* unterweilen das mythische Studium wirklich, während ein anderer Gelehrter, dessen Namen Niemand hier und beim Entwickeln des Ganges der my-

¹ In dem seitherigen Theile dieses Aufsatzes ist der Druckfehler *Wohl* statt *Wolf* stehen geblieben.

bracht hat in die frühere Dürftigkeit. Wie wichtig *Platon* für das Mythische, wie bedeutsam er für die Angabe seines Verhältnisses zum philosophischen und religiösen ist, bedarf nicht erst der Anzeige, und es ließ sich für dessen Entwicklung etwas erwarten von *Schleiermacher's* Bearbeitung dieses Schriftstellers. Als der Letztere sich mit seinem damaligen Freunde *Friedrich v. Schlegel* vereinigt hatte für das Unternehmen, stimmten beide Männer noch darin überein, daß der Hauptgesichtspunkt seyn müsse, das Verhältniß des Philosophischen und Dialekten zum Mythischen festzustellen. Wie *Schlegel* dieß verstand, das hat seine ganze nachherige Richtung zur Genüge an den Tag gelegt. Der Mythos galt ihm für das Höhere, eines alten inneren Zusammenhanges wegen, den er mit der Offenbarung haben müsse. Da riß *Schleiermacher* die Arbeit allein an sich, gab 1807 den ersten Theil derselben heraus, und die Freundschaft mit *Schlegel* war gebrochen, der nur erstaunen konnte, eine ganz entgegengesetzte Ansicht zur herrschenden gemacht zu sehen.

Welch' einer Virtuosität im Dialektischen *Platon* fähig ist, beweiset, mit vielen anderen Werken, das Gespräch Paramenoides. Aber hier, wie in allen übrigen dialektischen und sophistischen Dialogen kommt es zu keinem Resultat; darauf durfte *Schlegel* die Ansicht gründen, daß *Platon* an etwas Ueberphilosophisches glaube. *Schleiermacher* kehrte es um. Er stellte die am meisten mit Mythik gesättigten Werke voran, und wollte nun den Stufengang zeigen, den *Platon* genommen haben sollte, um die mythische Lehren zur dialektischen Wahrheit, um das Mythische zum Dialektischen aus- und durchzubilden. Es sollte gezeigt werden, in welcher Weist der Mythos sich durcharbeiten lasse zur klaren, sich selbst durchsichtigen Dialektik. In diesem Sinne sind die zwei Theile oder vier Bände gearbeitet, welche *Schleiermacher* vom *Platon* geliefert, eine Sammlung solcher Werke, die allenfalls jene Anordnung vorbeugen, welche der angedeuteten Idee scheinen konnte, zu entsprechen. Hätten auch die übrigen Werke mit eingereiht werden müssen, so würde sie nicht Bestand behalten haben, eine ganze Art der Auffassung, die, abgesehen von der mangelnden Begründung sich beschränkte auf die bloße Angabe des Ganges des platonischen Studiums, auf die Anzeige, wie der Philosoph sie geordnet, und wohin sie ihn geführt, und die zuletzt nicht mehr ist, als bloße Aufwärmung, der abgestandenen Ansicht, daß das Menschengeschlecht damit angefangen habe, seine Ansichten über die höchsten Verhältnisse und die göttlichen Dinge in Poesie und Fabel zu hüllen, allmählich aber auch in Griechenland die Kinderschuhe ausgetreten, und, *Platon* mit eingeschlossen, in die Stelle des Köhlerglaubens, an Fabeln, philosophische Erkenntnisse und eine dialektische Kunst getreten seyen.

Schlegel nahm die Erscheinung dieser Bearbeitung des *Platon* mit edlem Stillschweigen auf, und verlor kein Wort darüber. *Wolf* konnte, als er die *Bewunderung* sah, mit welcher das Zeitalter jene Resultate aufnahm, nicht unterlassen, gelegentlich, in Gespräch, Vorlesungen, oder sonst seine wahre Meinung darüber kund zu geben, sich beziehend auf eine neue Ausgabe des *Platon*, die längst schon er versprochen hatte. Das veranlaßt jenen Angriff auf ihn, zu dem sich *Schleiermacher* mit *Kniedorf* verband, und dem *Wolf* nur in wenigen schlagenden Ausfällen seine großartige Satyre entgegengesetzte. Wie hoch dieser alte Philolog in der Meinung des jungen Theologen stand, beweisen *Schleiermacher's* Einleitungen zu den durch *Wolf* früher edirt gewesenen einzelnen platonischen Gesprächen. Da heißt es stets: wie hätte einer andern Ausgabe gefolgt werden, als der desjenigen, der welcher seitdem ein solchen Mann geworden u. s. w.

Aber *Wolf's* *Platon* ist nicht erschienen, und das muß sehr bedauert werden. Seine kritischen Grundsätze sind im Wesentlichen dieselben, welche auch *Lachmann* bei Herausgabe des neuen Testaments entwickelt und befolgt hat. Er würde also nur Sprachkunde, und seine außerordentlichen Kenntnisse von den Tatsachen zur Arbeit gebracht haben, welche ein Bearbeiter des *Platon* besitzen muß, jene Fülle archäologischen Wissens, welches aus der größeren Masse auf das glücklichste gerade die zur Sache erforderlichen Momente auffaßt, und völlig frei bleibt von jener philosophischen Befangenheit, welche im alten Philosophen |Sp. 0412| bald dieses bald jenes sehen und finden zu wollen, vorher schon geneigt zu seyn pflegt.

Eine Art von historischer Ansicht würde aber *Wolf* wohl auch zur Arbeit gebracht haben, und ich habe mich fleißig damit beschäftigt mir Rechenschaft darüber zu geben, wohin der Wahrscheinlichkeit nach sie wohl geneigt hätte. Der Grieche, emanzipirt von Religion und Priesterthum, nachdem sich ihm aus dem hieratischen Element ein poetisches abgesetzt, weil sein zum Natürli-

chen heruntersinkender Geist zu stumpf ward, um das in priesterlicher Ueberlieferung lebende, und sich fortpflanzende Uebernatürliche noch anders, als in der Vermischung mit dem Natürlichen zu erfassen, verlor bald genug auch das Vermögen, dies letztere in seiner ihm allein Harmonie leihenden Ganzheit zu ergreifen, und weil er den einzelnen Gliedern gegenüber trat, als ob es isolirte Ganzheiten wären, so entdeckte auch an ihnen er nur Seltsames und Abentheuerliches. Das in Zersplitterung Vereinzelte und Entstellte gleich einem aus Uebernatürlichem und Natürlichen gemischten Wunderbaren und Wunderlichen, welches nur die Sage noch, so weit sich's im Einzelnen thun ließ, durch jene Gesänge, worin einzelne Momente der religiösen Tradition demotisirte und naturalisirt waren, in Verbindung erhielten mit dem Liturgischen, dem Cult, kurz dem religiösen Glauben und den höheren religiösen Ueberlieferungen. Aber die Ablösung hiervon war bei jenen poetischen Bruchstücken immer noch zu besorgen, sie bedurften also einer dichterischen Redaction, die sie vereinigte zu einem Ganzen, wenn auch anderen Geistes, anderen Zusammenhanges und anderer Anordnung. Der Zweck derselben konnte politisch-religiös seyn, konnte hindern sollen, daß die zu einzelnen Rhapsoden abgeschlossenen Sagen nicht ganz der Willkür der Dichter- und Volksphantasie hingegeben wurden, sie sollten in Einklang bleiben mit gewissen religiös-politischen Ansichten und Ueberzeugungen, auf deren Grundlagen die Machthaber ihre Staaten errichteten: In solcher Weise kann die durch *Pisistrat* veranlaßte Redaction der homerischen Gesänge entstanden seyn.

Mit dieser der *Wolf's*chen Ansicht vom Entstehen der homerischen Gesänge zusammenklingenden Auffassungsweise konnte wohl auch dieses Philologen Behandlung der platonischen Schriften in Uebereinstimmung gestanden haben. Wir wissen, daß — *Sokrates* klagt darüber schon auf den ersten Blättern des *Phideus* — wie die Rhapsoden die Mythen demotisirten; so die Philosophen sie naturalisirten und nationalisirten. Es ist ganz das nämliche, was die *Paulus* und *Strauß*, Andre nicht zu gedenken, mit Christus sammt dem Christenthum beginnen, und was den edlen *Sokrates* so tief schmerzt. *Platon* möchte aber wohl hier nie gleichen Sinnes gewesen seyn, mit ihm. Einem Manne wie *Wolf* entgeht dergleichen nicht; er findet auch sogleich den inneren Zusammenhang mit der ganzen Geschichte des religiösen Verfalls. Darum ist es mir nicht unwahrscheinlich, *Wolf's* Meinung sey gewesen, daß *Platon* die griechischen Philosophen als einen Anhang und als ein Gegenbild zu den griechischen Rhapsoden betrachtet habe, beide auslaufend in die Dialektik, bei den Dichtern des *Euripides*, bei den Philosophen in die der Sophisten. Insofern müßte denn nach *Wolf* der Charakter der platonischen Werke nicht bloß philosophisch und religiös, er müßte auch historisch gewesen seyn. Der Stifter der Akademie hätte zugleich eine Geschichte der Philosophie, oder der einzelnen immer mehr degenerirenden philosophischen Systeme geliefert.

Zu beweisen ist die Richtigkeit dieser Vermuthungen freilich nicht, aber eine interessante Arbeit bliebe die Ausführung des derselben zum Grunde liegenden Gedankens gewiß, von dem auch die Mythologie sich Nutzen zu versprechen hat. Auf solchem Wege, und fähig im Sinne desselben weiter behandelt zu werden, befand sich diese Wissenschaft jedenfalls; aber *Schleiermacher's* Ansicht hatte derselben dergestalt die Flügel gekürzt, daß seitdem sie sich wieder tief zur Erde senkte, und die *Creuzer's*che Ansicht von früherem Datum wenigstens durch andere Gelehrte nicht weiter konnte entwickelt werden. *Ottfried Müller* betrachtete die Mythen aus einem ganz entgegengesetzten Standpunkt, und er vereinigt sich jetzt alle die Stimmen, um sich, die dem Charakter als Volkssage und Naturdichtung wenigstens obenanstellen. Entschiedenem Gebrauch in der protestantischen Theologie aber hatte man davon noch nicht gemacht. (Forts. f.)

|Sp. 0413| **Literatur.**

Israelitische Abtheilung.

* דרך אשר (Weg zum Heile); *vollständige Confirmations-Handlungen* bei der Religionsweihe junger Israeliten und Israelitinnen; von S. L. *Liepmannsohn*, Lehrer und Prediger an der israelitischen Gemeinde in der Grafschaft Rietberg. Neukirchen 1836. 1. Heft, 59 S.

Recht zweckmäßige, feierliche und erhebende Reden und Wiederholungen aus dem Religionsunterricht. Man kann nur wünschen, daß die Juden in Preußen allgemein, trotz der Einreden mancher Rabbinen, ihren Kindern, zum Schluß des ersten Cursus ihres Religionsunterrichts solche guten Lehren mittelst einer in der Erinnerung bleibenden Feierlichkeit auf den Weg des Lebens mitgeben lassen. Die Regierung, welche von jeher allen guten Bestrebungen, sobald sie sich bewähren, Vorschub leistet, wird sicherlich den Widerspruch einzelner Rabbinen, die sich mit den Fortschritten der Zeit nicht vertraut machen können, auch hierbei endlich nicht gelten lassen, und nicht Sectirerei befürchten, wo solche durchaus gar nicht entstehen kann, da am Lehrbegriff nichts geändert wird.

Von demselben

2) *Trauungs-Reden* in der Synagoge zu Neukirchen gehalten. Münster, 1836.

Katholische Abtheilung.

* *System der katholischen speculativen Theologie*, von Dr. Fr. Brenner. Erster Band. Regensburg 1837. Verlag von G. Jos. Manz.

Auch unter dem besonderen Titel: *Fundamentirung der katholischen speculativen Theologie*.

Welchen Antheil der Katholizismus an den gegenwärtigen großen Bewegungen auf dem Felde der Theologie nimmt, zeigt die voranstehende Schrift des auch sonst rühmlichst bekannten Verfassers. Derselbe ist vertraut mit den neuesten sein Fach berührenden Untersuchungen, und weiß deren Resultate für die Sache, die er vertheidigt, entweder zu benutzen, oder unschädlich zu machen. Nach einer allgemeinen Theorie der Offenbarung, wo auch schon *Hegel* berücksichtigt wird, betritt er sogleich den historischen Boden, und sucht sich solchen besonders durch den Erweis der Authentie und Autorität der heil. Bücher zu sichern, wobei denn die Männer: *Siffert, Kleiner, Schneckenburger, de Wette, Hartmann, v. Bohlen, Vatke, Olshausen, Hengstenberg, v. Hug, Movers, Schleyer* und die übrigen mit einander im Kampfe erscheinen. Ein besondere Würdigung erhält Dr. *Strauß*, gegen dessen Vernichtungsversuche der Geschichte und insbesondere der Wunder Jesu höchst bündige Sätze aufgestellt werden. Die jüngsten Entdeckungen in der Geologie und Archäologie kommen für die Wahrheit des Alten Bundes in Anwendung, und der Kanon desselben wird gegen *Hävernicks* Anfeindung in Schutz genommen. Die Begründung der Lehre von der Kirche und ihrem Organismus geschieht rein durch Aufführung der historischen Documente. Des Grafen *Mellin* verrathenes Geheimniß von Petrus aufgefundenem Grabsteine zu Jaffa, *Neander's* Lügen seines Aufenthaltes in Rom, *Breidensteins* Uebersetzung von Pinels Schrift gegen den Primat des Papstes können diesen nicht erschüttern. Weiterhin wird dann das Kriterium der katholischen Wahrheit: quod semper, quod ubique — aus dem tiefsten Alterthume hervorgeholt, und durch eine Reihe von Zeugnissen befestigt, und nachdem auf solche Weise theils mit Hilft der noch dem Glauben ergebenen Forscher, theils mit Bekämpfung seiner Gegner das Fundament gelegt ist, worauf die Lehre der allgemeinen Kirche erbaut werden kann, wird auch noch diese nach ihrer Hauptidee angegeben, nach welcher ihre besondere Darlegung im folgenden Bande |Sp. 0414| geschehen soll, so daß der vorliegende eigentlich die *christliche Apologetik* umfasset, weshalb auch noch der Anhang: Beurtheilung der Religionen der übrigen alten Welt, wieder mit der neuesten Literatur ausgestattet, gleichfalls von hohem Interesse erscheint.

Dieses Werk liefert nun einen Beweis dafür, daß die katholische Theologie jede wissenschaftliche Forschung bestehen und auch die Mittagshelle der jetzigen Schulen ertragen kann. Sie zeigt sich inmitten dieser Aufklärung nicht verdunkelt, vielmehr mit ganz eigenthümlichem reinen Lichte, und man muß es dem Verfasser Dank wissen, daß er ihr diese Stellung gegeben hat. Der zweite Band ist daher recht bald zu wünschen. v. — g.

Anzeigen.

(21) In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle geehrten Abonnenten und jede solide Buchhandlung versandt:

Quartalschrift für praktisches Schulwesen. Mit besonderer Rücksicht auf das Königreich Bayern. Im Vereine mit mehreren Schulmännern und Schulfreunden herausgegeben von
Fr. Ant. Heim, Prediger an der Domkirche zu Augsburg und *Dr. Fr. Vogt*, vormal. II. Inspektor am k. Schullehrer-Seminar zu Dillingen, nunmehrigem Stadt-Pfarrer zu Rain a. d. D.
Erster Jahrgang 1837. Erstes Quartalheft. (Neun Bogen.) Mit einer lithographischen Abbildung. gr. 8., in Umschlag geh. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 42 kr. rh. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Einleitung: Die Schule im Verhältnisse zu unserer Zeit.

I. Aufsätze und Ausarbeitungen: 1) Ueber Erziehung an einer öffentlichen Schule von *Dr. Böhm*. 2) a) Geschichtliches der Behandlungsart des Rechnens und allgemeine Grundsätze hierüber. b) Beiträge zur praktischen Behandlungsart des Rechnens. 3) Materialien zum Unterricht in der Vaterlandsgeschichte. 4) Taubstummen-Unterricht. 5) Lied.

II. Rezensirende Bücher-Anzeigen.

III. Verschiedenes: 1) Das Schullehrer-Seminar zu Würzburg. 2) Kleinkinder-Bewahranstalten. 3) Moral für Kinder. 4) Lesefrüchte. 5) Die deutschen Volksschulen Münchens. 6) Auszüge aus den Kreis-Intelligenzblättern des Königreichs Bayern. — Literarischer Anzeiger und Bibliographie.

Die Abnehmer werden durch diese Zeitschrift in einer Reihe von Jahrgängen 1) alle wesentliche *Grundsätze* über Erziehung, Disziplin und Methodik; 2) nicht nur zu *Diktaten* zu benutzende Leitfaden über die einzelnen Lehrgegenstände, sondern umfassende Belehrungen in den, dem Schulmann nothwendigen Zweigen des Unterrichts; 3) eine *Geschichte* aller merkwürdigen öffentlichen Privatunterrichts- und *Erziehungs-Anstalten* des Königreichs Bayern; 4) eine *Sammlung* der erscheinenden *Verordnungen* über das Schulwesen des bayerischen *Staates*, und sohin eine *nützliche und stets zu benutzende Schulbibliothek besitzen*.

Wir enthalten uns jeder weitem Empfehlung in der festen Ueberzeugung, die Ausstattung werde dieses selbst am besten thun.

Bestellungen werden fortwährend a) *bei uns selbst* b) *in jeder* soliden Buchhandlung, c) *auf jedem* Postamte angenommen. — Bei direkten Privatbestellungen von 12 Exemplaren wird ein Frei-Exemplar gegeben.

Augsburg, am 1. März 1837.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

(22) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Journal für Prediger, herausgegeben von *Bretschneider*, *Neander* u. A. Jahrgang 1837.

Erste Hälfte. 90r Band 1s Heft, enthaltend: I. *Abhandlung*: Das christliche Kirchenjahr von *Otto*. II. *Miszelle*: Sendschreiben an Hrn. Dr. *Goldhorn* von dem Verfasser der Schrift: „über das Bittegebet“. III. *Rezensionen* über 15 neu erschienene theolog. Schriften. gr. 8. Geb. 16 gr. (2/3 Thlr.) oder 1 fl. 12 kr.

Halle, im März 1837. E. A. Kümmer.

Buchhandlung: F. Varrentrapp. — Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. — Druckerei: Heller und Rohm. (Maschinendruck.)

Editorial

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „*Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.*“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts ***Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft*** (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.